

Allergnädigst privilegiertes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 24. Montag, den 24. Juli 1826.

Der Spaziergang nach der St. Thelakirche.

Leipzigs Umgegend hat wenig Punkte, welche eine schöne und weite Aussicht darbieten. Der Thonberg, die sogenannte Papiermühle, sind in der Hinsicht noch die beliebtesten. Aber der schönste dürfte wohl der Berg sein, auf welchem die alte St. Thelakirche steht. Von ihm aus hat man den Genuß eines heitern Panoramas, das bei jedem Schritte, den man um die Kirche herum thut, eine neue Ansicht gewährt. Am Fuße diese Berges schlängelt sich, von Morgen nach Abend fließend, die Parde in einem von Gebüsch bedeckten, von grünen Wiesen bekränzten, von lachenden Dörfern belebten Bogen hin und wie ein Glied an das andere reiht sich hier Schnefeld an Abtaundorf, dies an Mockau, Mockau an Neutsch, Neutsch an Plöfen, Plöfen an Eleiden, und so immer Dorf an Dorf, disseits und jenseits des Flusses gelegen, bis in Taucha der Halbzirkel sein Ende erreicht, jenseits Taucha aber die nicht unansehnlichen an der Eilenburger Straße liegenden Berge auftauchen. Nicht minder lachend ist dies Rundgemälde, wenn man nach Westen hinblickt, und Leipzig vor sich liegen sieht. Nur nach Mittag ist weniger Abwechslung; außer dem heitern Blick wird das Auge in der Nähe nichts gewahrt. Aber die fruchtbaren Gefilde, die sich hier in unabsehlicher Breite hinrecken, gewäh-

ren wenigstens einen sehr wohlthuenden Anblick und kurz, der Besuch dieses Berges giebt ein richtigeres, lachenderes, abwechselnderes Gemälde, als viele der Gulekastenbilder, welche jetzt auf den Messen Panoramen getauft werden. — Die Kirche, welche auf diesem Berge steht, muß sehr alt sein und verdient wohl, im Innern beschn zu werden, so klein sie auch ist. Für ihr hohes Alter, das sich aber durch die Kirchenbücher nur bis auf 1540 zurückführen läßt, spricht besonders ein an sich nicht viel bedeutendes Gemälde, die sogenannte Transsubstantionslehre versinnlichend, das aber unbezweifelt aus dem 15. Jahrhunderte herrührt und in dem Betrachte, als Bild einer kleinen Dorfkirche, nicht ohne Werth ist. Noch viel mehr beweiset aber für ihr Alter das große aus Holz geschnitzte Altarbild mit fünf Figuren, die, Maria mit dem Jesuskinde ausgenommen, viel Stoff zum Rathen geben, denn was diese einzelnen, großen, zum Theil trefflich geschnitzten, vielleicht aus dem 14. Jahrhunderte herrührenden Figuren bezeichnen sollen, wie sie in diese Verbindung kommen, möchte sich schwer ganz sicher bestimmen lassen, verdiente aber wohl von Kennern näher geprüft zu werden. Auch die Gemälde an der Emporkirche, deren Gegenstand aus der biblischen Geschichte entlehnt ist, sind, in Betracht des Kirchleins, wo sie gefunden werden, nichts weniger als ganz zu übersehen. Sicher bewei-